

# Nachrichten für Naunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Annaburg, Barcha, Borsdorf, Cöbe, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinleinberg, Klänge, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stadtrat, Throna usw.)  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Naunhof.

Er erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 4.—, jährlich Mk. 42.—, ohne Anzeigen, Post einschl. der Postgebühren Mk. 12.75. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezogener keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die 6 Spalten Korpuszelle 90 Hg., auswärts 1.— Mk. Umhüllender Teil Mk. 2.—, Reklamazelle Mk. 2.—, Beilagegebühr pro Sunday Mk. 2.—, Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, spätere noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nehmen aufträge entgegen. — Bestellungen werden von den Ausdrägern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Genuss: Amt Naunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: Gung & Gule, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 137

Freitag, den 18. November 1921

32. Jahrgang

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Die Kohlensteuer soll wesentlich erhöht werden. Der neue Steuerfuß soll 30 oder 40 Prozent betragen.  
\* Vor dem Schluß des Demokratischen Parteitages wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die Privatisierung der Eisenbahnen wendet.  
\* Englische Finanzminister haben erklärt, Deutschland ohne Sicherung der Währungsstabilität keine Kredite zu gewähren.  
\* Der ungarische Ministerpräsident Bethlen gab dem Reichs-Verweser den Ratschlag, die Regierung bekannt zu machen, daß die Reichsregierung die Geschäfte weiterzuführen wird.  
\* Präsident Harding hat in Washington die Proklamation unterzeichnet, in der der Friede zwischen Amerika und Deutschland erklärt wird.

## Gemeinsam arbeiten!

Zu den augenblicklich scharf jugespierten innerpolitischen Auseinandersetzungen über die richtige Art, wie die Kreditlage des Reiches aufzubessern ist, wird uns geschrieben:

Die die Gewerkschaften und anderen großen und kleinen Vereinigungen, so hat nun der deutsche Beamtenbund gleichfalls seinen Beitritt gegen das Kreditangebot der deutschen Industrie erklärt und veröffentlicht. Er wagt sich danach „mit aller Entschiedenheit“ gegen den Versuch, die Not des Reiches auszunutzen, um die Reichseisenbahnen und die übrigen Reichsbetriebe, den wertvollsten Besitz des deutschen Volkes, in die Privatband zu bringen. Man wolle die Kreditaktion, die ursprünglich als eine patriotische Großtat ausgegeben wurde, nunmehr zur Stärkung einseitiger politischer Macht benutzen. Die Sanierung der Eisenbahnen, die nötig sei, könne ohne Auslieferung der Reichseisenbahnen in die Hand des privaten Großkapitals bei Durchführung gesunder wirtschaftlicher Grundsätze erreicht werden. Die Beamten insgesamt seien sich darüber einig, daß dieser mit dem Allgemeinwohl unvereinbare Versuch der Industrie mit allen Mitteln abgewehrt werden müsse.

Solche Einsprüche ertönen von verschiedenen Seiten, und der Regierung wird dringend nahegelegt, jede weitere Verhandlung über die Vorschläge kurzerhand abzubrechen. Wenn nicht anders, solle sie es auf die Auflösung des Reichstages ankommen lassen, falls dieser für die Erfassung der Goldwerte nicht ohne viel Besinnen zu haben sei. Eine bessere Kampfarbeit könne der Kanzler sich gar nicht wünschen. Abersehen wir dabei, daß Auflösung und Wahlkampf wohl die innere Lage des Reiches noch über den jetzigen Notstand hinaus auf das äußerste erschweren, keinesfalls aber bis zum 15. Januar, dem Versammlungstermin unserer nächsten Reichstagsperiode, die erforderlichen Mittel für die dann zu leistende Zahlung herbeschaffen könnte. Ist es doch immerhin fraglich, ob die „Erfassung der Goldwerte“, wenn sie selbst ohne Auflösung und Neuwahl von dem gegenwärtigen Reichstage beschloffen würde, noch bis zum nächsten Fälligkeitstage den Erfolg haben würde, auf den allein es unter den gegebenen Verhältnissen ankommen kann; denjenigen wenigstens ankommen kann, die nicht auf weitere Zuspitzung des politischen Kampfes um jeden Preis, sondern darauf bedacht sind, daß wir möglichst ohne wirtschaftliche und politische Katastrophe den bevorstehenden Jahreswechsel überleben. Jedenfalls sollte die Erhöhung der Parteileidenschaft vermieden werden, ganz gleich, ob man das Kreditangebot der Industrie für unmöglich hält und entgegengekehrt denkt. Sowohl bei der Segnerschaft des Planes wie bei der Industriesführung wirken Männer zusammen, die den verschiedensten Parteilagern angehören. An der Spitze der Industrie stehen z. B. Herr v. Siemens, einer der leitenden Köpfe der Demokraten, neben Herrn Hugenberg, einem Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Herr Knochen vom Zentrum neben Herrn Stinnes von der Deutschen Volkspartei. Ebenso finden sich auf der anderen Seite bedeutende Leute verschiedener politischer Richtung. Man sollte gegenseitig keine unbilligen Vorwürfe an die Stelle sachlicher Erwägung setzen. Zum mindesten wird dadurch die Möglichkeit einer Verständigung über die Hilfe, die dem Reiche gebracht werden muß, unnötig erschwert, während doch alles einzig und allein darauf ankommen sollte, zunächst einmal in leidenschaftlicher Prüfung festzustellen, ob der Vorschlag der Industrie oder ein anderer Plan nicht wenigstens einen Weg erkennen läßt, auf dem man unter Zusammenfassung aller arbeitenden Teile des Volkes zu einem praktischen Ergebnis gelangen kann. Gewiß würde es vorzuziehen sein, wenn man die Reichseisenbahnen von Staats wegen gesund machen könnte, ohne sie der Privatindustrie ausliefern zu müssen. Bis jetzt ist man mit Bemühungen dieser Art leider nicht nur nicht zum Ziele gelangt, sondern von diesem immer weiter ferngerückt. Das furchtbare Defizit der Eisenbahnverwaltung hat sich von Monat zu Monat erhöht, trotzdem eine Tarifsteigerung, kaum daß sie in Kraft getreten ist, immer wieder von einer neuen abgelöst wird.

Tatsächlich ist keine Zeit mehr, zu verlangen, um einen Weg zu finden, wie uns zu helfen ist, wie bis zum 15. Januar 1922 vor allen Dingen die Ansprüche der Militärs zu erfüllen sind. Das muß das eifrige Bestreben aller Deutschen sein. Mit gegenseitiger Zerkleinerung kommen wir nicht weiter.

## Hinter verschlossenen Türen.

**Geheimverhandlungen in Washington.**  
Trotz genauer Bestimmungen darüber, daß die Diskussionen in Washington grundsätzlich öffentlich sein sollen, sind doch eine Anzahl der wichtigsten Fragen einer besonderen Kommission überwiesen worden, die natürlich hinter verschlossenen Türen tagt. Dem liegt die Absicht zugrunde, daß Frankreich und Italien die Fragen, die sich auf der Konferenz ergeben, gemeinsam handeln würden, und zwar nicht nur in der Abrüstungsfrage, sondern auch bei den Fragen, die im Zusammenhang mit den Erörterungen über den Stillen Ozean und den Fernen Osten entstehen könnten. Staatssekretär Hughes, der eine lange Konferenz mit Briand und Jusserand über die Stellung Frankreichs gegenüber Deutschland, über die französischen und militärischen Einrichtungen und die Reparationen hatte, beriet lange mit den italienischen Bevollmächtigten Schanzer und Albertini und bei sie, sowohl an der Erörterung der Abrüstungsfrage als auch an der Frage des Fernen Ostens einen tätigen Anteil zu nehmen. Einer Mitteilung Wellington Kook zufolge wird die chinesische Delegation der Washingtoner Konferenz Vorschläge für eine Regelung der Probleme des Fernen Ostens unterbreiten, die auf folgenden allgemeinen Grundsätzen fußen: Von der

### Rehabilitierung Chinas

hängt der Friede des Fernen Ostens ab. China muß in die Lage gesetzt werden, seine eigene wirtschaftliche Wiederherstellung durch die Entwicklung der natürlichen Ressourcen des Landes zu vollbringen. Auch die territoriale Integrität Chinas muß gewährleistet werden und weitere Eingriffe durch ausländische Konzessionen müssen aufhören. China muß absolute politische Unabhängigkeit haben und muß von jeder Einwirkung von außen verschont bleiben.

## Die vorsichtigen Japaner.

**Stellungnahme zu den Abrüstungsvorschlägen.**  
Wenn man berücksichtigt, daß der aktuelle Kernpunkt des weitgespannten Abrüstungsproblems, über welches man augenblicklich in Washington verhandelt, in der Befestigung der amerikanischen-japanischen Konfliktmöglichkeiten besteht, so wendet sich naturgemäß das Hauptinteresse der Haltung der Japaner zu, die diese zu den amerikanischen Vorschlägen und zu der ganzen Beratung überhaupt an den Tag legen. Der japanische Admiral Kato gab hierzu wichtige Erklärungen ab, wobei er betonte, Japan würde der Konferenz nur freundschaftliche Anerbietungen und erwarde von ihr nur Freundschaft. Japan freue sich wie andere Länder auch über die Ausichten auf Erleichterung, welche sich gegenseitig bieten. Die Zivilisation müsse den übertriebenen Rüstungen ein Ende machen, oder die Rüstungen würden der Zivilisation ein Ende machen.

Die Befürchtungen, die man feinerzeit begte, seien jetzt durch den freien und offenen Meinungsaustausch der Konferenz zerstreut worden. Ein Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan werde sicher geschlossen werden. Gleichzeitig betonte Kato aber, daß besondere Verpflichtungen, die Japan eingehen sollte, durch die ohnedies bestehende Überlegenheit der Amerikaner überflüssig gemacht würden.

### Die Praxis.

Trotz dieser gegenseitigen Zusicherung der Friedfertigkeit steht doch auch heute noch die Praxis der Rüstungspolitik zum Teil wesentlich anders aus. So nimmt die Durchführung des amerikanischen Rüstungsprogramms vorläufig ihren Fortgang, und der Überdreadnought „West-Virginia“ wird, wie bereits vorgeesehen, am Sonnabend in Newport News vom Stapel gelassen. Japan aber schlug vor, das zwischen der japanischen und englischen Flotte vorgeschlagene Stärkeverhältnis von 60 : 100 auf 70 : 100 zu erhöhen. Die japanische Delegation würde sich dabei mit der Einschränkung der japanischen Flotte auf zehn Großschiffe einverstanden erklären, jedoch eine entsprechende Herabsetzung der englischen und der amerikanischen Flottenstärke verlangen.

### Bedingte Zustimmung Englands.

Balfour wird die Erklärungen Hughes' im Namen Englands im allgemeinen zustimmend beantworten, dagegen einige Vorbehalte machen. Diese beziehen sich auf folgende zwei Punkte: 1. die Lonnage der Unterseeboote, und 2. die Erneuerung der verschiedenen Einheiten. Aber die Lonnage der Unterseeboote sind die englischen Seewerksleute der Ansicht, daß die Grenze niedriger als 90 000 Tonnem sein soll. Sie machten weiter geltend, daß, wenn man den Bau von Panzerschiffen für die Dauer von zehn Jahren einstellt, die Schiffswerften gerüstet wären, zu schließen. Balfour wird daher einen jährlichen Schiffserbau in kleinerem Umfang vorschlagen. Weiter wird Balfour wahrscheinlich auf der Notwendigkeit bestehen, daß Großbritannien eine genügende Anzahl von kleinen Kreuzern zum Zwecke der Seepolizei halten muß.

### Eine schwierige Bedingung.

Der Washingtoner Berichterstatter des „Morning Post“ merkt, die Japaner befürchteten, daß die Vereinigten Staaten an Großbritannien und Japan die Aufforde-

rung richten würden, ihren Bündnisvertrag aufzugeben.

## Die Bedrohung der „Deutschen Werte“.

**Die Note an die Entente.**  
Die deutsche Regierung hat der Internationalen Kontrollkommission eine Note überreicht, in der sie gegen die geplanten Forderungen der „Deutschen Werte“ Stellung nimmt. Sie weist darauf hin, daß die Vorkonferenz sich seinerzeit mit dem Weiterbestehen der Werke nach deren völligen Umstellung auf Friedensfabrikation einverstanden erklärt hat. Das neue Fabrikationsprogramm ist der Militärkontrollkommission und ihren Unterkommissionen niemals vorenthalten worden. Die Umstellung der Werke ist vielmehr unter ihren Augen, unter ihrer täglichen, genauen Kontrolle vor sich gegangen. Sie haben dementsprechend auch bis in die neueste Zeit in keinem Falle Widerspruch erhoben.

Die Regierung erklärt weiter, daß sie kein Verschulden trifft, aus dem sich dieser plötzliche Stellungswandel der Kommission erklären ließe. Alle Forderungen auf Zerstörung, Umbau und Entfernung von Spezialmaschinen für die Herstellung von Kriegsmaterial, auf Vernichtung von Geräten, auf Umgestaltung ganzer Gebäude und einzelner Einrichtungen sind, so weitgehend sie auch waren, erfüllt worden, um den Betrieben ein für allemal den Charakter von „Heeresfabriken“ zu nehmen.

Aus diesen Gründen bittet die deutsche Regierung die Kommission, sich in Abänderung der erhobenen Forderungen damit einverstanden zu erklären, daß 1. in Erfurt und Spandau-Gaehelshorn die Fabrikation von Schusswaffen und Munition für Jagd und Sport in der bisherigen Art und im bisherigen Umfang weiterhin gestattet wird. 2. im Werke Wollgang die Fertigung von Cellulose und Nitrocellulose zur Herstellung von Filmmolle und Kunstleder gestattet wird und auch die übrige Fabrikation in diesen und den Werken von Spandau weiterhin genehmigt wird, sowie eine Reihe weiterer schwerer Behinderungen der Betriebe aufgehoben werden.

### Die Arbeiter bei Kollat.

Beim Empfang des Betriebsrats der Deutschen Werke durch General Kollat nahm dieser die gegen die Ententemaßnahmen vorgebrachten Gründe der Arbeiterschaft entgegen und versprach, sie der Vorkonferenz zu übermitteln, da er sie durchaus würdige. Die Arbeitnehmer haben ihre weitere Haltung davon abhängig gemacht, ob die Rücknahme der Noten durch die Vorkonferenz erfolgen wird.

## Erhöhung der Kohlensteuer.

**Geplanter neuer Steuerfuß von 30 oder 40 Prozent.**  
Dem Ausschuss des Reichswirtschaftsrates lag ein Regierungsentwurf über Änderung der Kohlensteuer-gebühren vor. Die Steuer soll nach der Regierungsvorlage auf 40 Prozent des Wertes der gelieferten oder sonst abgegebenen usw. Kohlen erhöht werden. Die Regierungsvertreter erklärten, die erhöhte Kohlensteuer solle die Ausfuhrabgabe ergänzen, der Inlandkohlenpreis solle auf Selbstkostenpreis gehalten und die durch den jetzigen niedrigen (!) Kohlenpreis gefährdete Sparanfekt gefördert werden. Die Mehrheit des Ausschusses stellte sich auf den Standpunkt, daß allenfalls ein Steuerfuß von 30 Prozent als tragbar zu betrachten sei. Die Erhöhung der Kohlenpreise würde das Niveau der Lebenshaltung der breiten Masse noch mehr herabdrücken, Preissteigerungen auf anderen Gebieten im Gefolge haben, außerdem dem Reiche nur eine vorübergehende finanzielle Erleichterung verschaffen. Auf jeden Fall würde der mögliche Vorteil der Erhöhung die Nachteile nicht aufwiegen. Von Verbrauchersseite wurde erneut eine besondere Berücksichtigung des Hausbrandes empfohlen. Der Ausschuss nahm den Entwurf mit der Maßgabe, daß die Erhöhung nur 30 Prozent betragen soll, an.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

### Steuerungszuschüsse für die Kriegsköpfe.

Wie von parlamentarischer Seite verlautet, steht eine Aufbesserung der Steuerungszuschüsse für die Opfer des Krieges in sicherer Aussicht. Der 19. Ausschuss des Reichstages wird sich in der nächsten Zeit mit der Frage der Aufbesserung der Bezüge für die Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen beschäftigen.

### Die deutsche Reparationsschuld.

Das amerikanische Handelsdepartement hat eine Absicht über die Gesamtheit der deutschen Reparationsschuld veröffentlicht, die sich hiernach auf 32 453 600 000 Dollar beläuft und durch Schuldverschreibungen gedeckt sei. Bei einer letzten Jahreszahlung von 476 600 000 Dollar, die vierteljährlich zahlbar ist, und einer 26prozentigen Abgabe vom Wert der deutschen Ausfuhr, die ebenfalls vierteljährlich, und zwar in bar oder in Waren zahlbar ist, werden — so sagt die Veröffentlichung — die gesamten Zahlungen für das am 30. April 1922 endende Reparationsjahr sich auf 5 512 730 000 Dollar belaufen. Die bis jetzt bezahlte Summe sei 369 000 000 Dollar.







...residen wurden  
...Stimmen —  
...10 und die  
...12 Sozial-  
...14 Bürger-  
...14 Sozial-  
...amament.  
...10 Stige  
...auf acht, die  
...leben mit vier  
...daten werden  
...Volkspartei  
...worden. Die  
...stium einen.  
...lungen.  
...ember 1921.  
...701 R.  
...1921 R.  
...Solarforschers  
...dearischer  
...Deutsche  
...Gemeinden  
...Bezeichnung  
...bedienen.  
...Schlag von  
...ihnen er-  
...wird da-  
...gemeindebe-  
...nein Frei-  
...mer Blatt  
...in die An-  
...nt werden  
...Gemeinde  
...hiniaus-  
...Raunhol  
...ergänzen im  
...neht ihren  
...Bereine von  
...Raunholer  
...treten. Was  
...Herrn Mag  
...or geworden  
...Schon der  
...man man  
...hat, welcher  
...dre wechselten  
...ischer Rüste,  
...einer kräft-  
...und durch den  
...ubillare Hall,  
...s in Allem,  
...Teilnehmern  
...K...  
...2 Flug-  
...erous!" und  
...ur Wahl, die  
...149 bis 151  
...samt Leipzig  
...hrt worden:  
...des Grimma  
...erl, Bronbis,  
...nd Treiben)  
...Mk. weibl.  
...5 Mk., von  
...14 Jahren  
...licher, wird  
...nder Mutter  
...m eine starke  
...publiko-  
...nen. Antoh  
...Revolution-  
...sozialisten  
...ublikonischen  
...er Vertreter  
...e Modestich-  
...mieren, be-  
...rgermeister  
...23 Stimmen  
...der Beschluß  
...Gehalt ein-  
...isch  
...die Schuld  
...Richtsozial-  
...und der  
...Dele (zur  
...einkaufen  
...freie Wirt-  
...S. P. mit  
...gen vorge-  
...állításung  
...21.  
...acht, rund  
...olitik in  
...hren Adlen  
...liste  
...es.

— In Blutergießung gestorben ist ein bejahrter Mitbürger in Hoffen, Karl Wilhelm Fischer. Er hatte sich beim Holzsägen eine geringfügige Verletzung an der linken Hand zugezogen, die Blutvergiftung zur Folge hatte und seinen Tod verursachte.

— Dresden. Eine regelrechte Räuberhöhle war Ende September in der Dresdener Heide, im Staatsforstrevier Wüdersdorf, entdeckt, und darin allerlei Diebesbeute beschlagnahmt worden. Die Höhle hatte der 1892 zu Alsdorf geborene Maurer Paul Karl Emil Pöhlke sich wohlwollend eingerichtet, und dann von diesem Schlafwinkel aus zahlreich Einbrüche und Diebstähle verübt, von deren Erträgen er sein Leben fristete. Inzwischen konnte die Polizei den Höhlenbewohner festnehmen. Mehr als drei Dutzend Einbrüche und weiter auch Raub kommen auf sein Konto.

— In Schedewitz sollen die Wahlsaulen öffentlich bekannt gemacht werden. Auch Leipzig geht mit diesem Gedanken um.

— Chemnitz. Die für die künftigen Beamten und Arbeiter vorgesehenen Feuerungsmassnahmen erfordern 40 Mill. Mark, die wiederum durch Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise, wie der Gas- und Strompreise aufgebracht werden müssen. Der Rat der Stadt beschloß die Erziehung einer Großirnbrennerei am Schlachthof, die Kosten betragen 4,5 Mill. Mark, ferner wird der Hauptbau des Krankenhauses in der Zschopauer Straße mit einem Aufwand von 1225000 Mark umgebaut.

— Stollberg. Für den diesigen Pflegebezirk wurde von 18 Bewerbern Frau Dr. med. Frede aus Leipzig, Wiltkendorfs in an der dortigen Unterstaatssekretärin, als Wollschafärztin einstimmig gewählt.

— Königswartha. Daß ein Unglück selten allein kommt, zeigte ein Vorfall auf dem diesigen Rittergute. Durch herausgefallene Aehle aus dem Ofen war dort im Stalle ein berartiger Quaal entstanden, daß an ihm über Nacht sämtliche 34 Schweine, darunter Juchtsauen und Eber, erstickten. Ein 43jähriger Hausknecht, der von den Tieren noch Fleisch gewinnen wollte, zog sich durch eine Wunde an der Hand Blutergießung zu, an deren Folgen er nach zwei Tagen starb.

— Aus Nahe schloß in Großenbrach bei Wunsdorf ein Mann, weil er in verschiedenen Gebieten keine Karoselle erhielt, mehreren auf der Weide befindlichen Kühen die Schwänze ab.

— Im Erzgebirge ist der Winter völlig eingeekehrt. In den höheren Regionen lag bereits in der Montagnacht bis zu zehn Zentimeter hoher Schnee; Berg und Tal, Baum und Strauch waren unter einer dichten, weißen Decke verborgen.

### Rab und Fern.

○ 1922 kein Karneval! Sicherem Vernehmen nach haben sich die süddeutschen Regierungen für ein durchreisendes Verbot des Karnevals für 1922 ausgesprochen. In werden augenblicklich Verhandlungen zwischen diesen Regierungen und der Reichsregierung gepflogen, mit dem Ziele, ein allgemeines Faschingsverbot durch Reichsgesetz herbeizuführen.

○ Einbrüche in Konsulate. Aus Hamburg wird berichtet: Als dieser Tage das spanische Generalkonsulat geöffnet wurde, stellt man fest, daß Einbrecher dort tätig gewesen waren. Sie hatten außer einer schweren goldenen Herrenuhr nebst goldener Kette, deutsches und amerikanisches Geld im Gesamtwerte von über 1 Million Mark geraubt. — Ein zweiter Einbruch ist beim polnischen Generalkonsulat verübt worden. Dieser Einbruch mißglückte, und die Täter mußten unverrichteter Sache wieder abhauen.

○ 500 wertvolle Uhren vernichtet. In Gern bei Eggenfelden brach in dem Schlosse des Barons Glosen ein Brand aus, der das ganze Schloßgebäude zerstörte. Das Feuer vernichtete eine sehr wertvolle Uhrensammlung, die gegen 500 Uhren umfaßt, und eine große Gewehr- und Musikinstrumentensammlung. Man vermutet, daß der Brand durch einen schabhaften Kamin entstanden ist.

○ Dreißigmillionen Rubelnoten! Warschauer Witterungsbedingungen zufolge hat die Sowjetregierung Banknoten zu 1, 5, 10, 15, 20, 25 und 30 Millionen Rubeln auszugeben. Aus diesen Banknoten soll das Grundkapital der Sowjetstaatsbank, das sich auf 2000 Millionen Rubel beläuft, gebildet werden. Die Sowjetregierung hat mit dem Verkauf der zaristischen Silbergeld begonnen.

○ Verhaftete Bombenattentäter. Die Bukarester Polizei verhaftete die Urheber des im Dezember 1920 im rumänischen Senat ausgeführten Bombenanschlages, bei dem ein Minister getötet, ein anderer Minister, Senatoren und Bischöfe schwer verwundet wurden. Nach dem Attentat war der Hauptverurtheilte nach Rußland geflüchtet, von wo er jetzt wieder nach Rumänien zurückgeführt ist.

○ Die Universität Jerusalem. Im Auftrage der amerikanischen-jüdischen Ärztevereinigung hat sich Dr. Hilowitz nach Jerusalem begeben, um die Arbeiten zur Eröffnung der Universität zu beschleunigen. Es soll bereits im nächsten Frühjahr mit dem Bau begonnen werden, und man hofft, die Universität innerhalb eines Jahres fertigzustellen. Zunächst soll die medizinische Fakultät eröffnet werden.

### Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein. 16

Was ein guter Gedanke damals vom Wiesenbauer, als er ihm nahe legte: „Wach Dich an die Sanberste, anstatt an die Reichste, wenn Du schon's Beste haben willst von Friedleuten.“

So vertieft ist der Wieselbauer in diese Betrachtungen, daß er darüber ganz vergißt, zuzuhören, was der Zeitsch spricht. Sie sitzen heute nicht am Esstisch unter dem Hausaltar, wo der Warrer, der Inspektor und der Lehrer ein einjames Abendessen genießen.

In einer langen Tafel daneben haben die Bauern sich um den Zeitsch geschart, der Wein auftragen läßt und ihnen mit leiser Stimme allerlei Neuigkeiten berichtet. Am Vormittag war der Warrer mit Heidrich bei ihm gewesen gleich nach dem Hochamt. Und beide haben protestiert dagegen, daß er die Neuwahl ohne ihr Wissen ausgeführt habe. Dazu habe er das Recht nicht gehabt. Ungeheißlich wäre es.

„Oho,“ unterbricht ihn hier der Wiesenbauer, „wieso denn? Wenn wir's doch alle beschlossen haben vor zwei Tagen in der Gemeinderatsitzung und er selber vergichtet hat, der Waldmüller?“

„Das eden will er zurücknehmen. Es reut ihn. Und nur im Jörn härt' er's gesagt, ohne Ueberlegung — auherkömmlich. Keine Geltung härt' es, behaupten sie jetzt. Deum hätten auch wir kein Recht gehabt.“

„Fig Element,“ unterbricht der Wiesenbauer überlaut den Zeitsch zum zweitenmal, „wie Bauernschaften uns unser Recht selber, das werden schon auch noch andere inne werden, als der Heidrich!“

Dabei wirft er einen feindseligen Blick nach dem Inspektor Stattenhauser am Nebentisch, der aber tut, als merkte er nichts von der erregten Stimmung, die ringsum gegen ihn immer heftlicher zutage zu treten beginnt. Denn alle Bauern starren ihn wütend an. Auch der Zeitsch wirft einen Blick nach dem Waldmüller. Nicht erregt oder kriegerisch, sondern gestimmt mit einem kaltschnitigen Haß, der den Inspektor unwirklich machen macht. Was hat der Zeitsch gegen ihn?

○ Änderungen in einem Berliner Novor. Gegen eine Anzahl Lebensmittelgeschäfte in Berlin-Kreuzfeld wurden von einer großen Menge arbeitsloser Männer und Frauen schwere Ausschreitungen verübt. Ehe die Polizei ausreichende Verstärkungen herbeiholen konnte, wurden einige Läden ausgeraubt. Die Verkäuferinnen standen dem Treiben vollkommen machtlos gegenüber und schickten, da namentlich die Frauen eine drohende Haltung annahmen. Die Menge packte Butter, Margarine, Käse usw. in Körbe und Taschen ein, zum Teil wurden ganze Kisten mit Margarine, Eiern usw. geraubt. Auch einige große Fensterhebeln gingen dabei in Trümmer.

○ Isadora Duncan tanzt die Internationale. Künftig des vierten Jahres der Sowjetrepublik wurde im Moskauer Großen Stadttheater ein Langabend von Isadora Duncan, der auch in Deutschland bekannter amerikanischen „Tanzstänzerin“, veranstaltet. Die eigentümliche Dame tanzte u. a. auch die „Internationale“. Fürsorglich wurde nicht erhoben, da die Tänzerin erklärt hatte, sie werde nie mehr vor einem Publikum auftreten, das für ihre Parodieen zahlen müsse.

▲ Ihre Familien in den Vereinigten Staaten werden kleiner. Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Amtes der Vereinigten Staaten besteht nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1920 eine amerikanische Durchschnittsfamilie aus 4,3 Köpfen. Im Jahre 1880 umfaßte die Durchschnittsfamilie 5, 1890 4,9 und 1910 4,5 Personen.

### Beamte und Angestellte

denkt immer daran, daß alle sozialistischen Parteien planmäßig am Abbau des Berufsbeamtentums arbeiten.

Ein sozialdemokratischer Beamter muß sich dieser Parteiforderung fügen; er kann also niemals ein guter Vertreter einer Beamten-gewerkschaft sein!

### Welt und Volkswirtschaft.

Berlin, 15. November. (Stand der polnischen Mark.) An der heutigen Börse wurde die polnische Mark mit 6,8 Pfg. bewertet.

\* Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle. Zufuhr in Obst und Gemüse knapp. Preise anziehend, besonders für Kohl. Weikohl 1,10—1,50 M., Wirtlingkohl 1,00—1,30 M., Rotkohl 1,20—1,50 M., Grünkohl 1,00—1,10 M., Rosenkohl 4,50 bis 6,00 M., das Pfund. Blumenkohl 3—8 M. der Kopf. Kohlrabi 3,00—3,50 M. der Rinde. Kohlrüben 60—80 Pf. Zeltener Rübchen 1,75—2,00 M., Mohrrüben 0,90—1,50 M., Spinat 1,00 bis 1,75 M., Zwiebeln 1,25—1,50 M., Kürbis 0,80—1,10 M., Kartoffeln 1,10—1,30 M., Apfel 2—4 M., Birnen 1,50—2,00 M., das Pfund.

\* Die Lebenshaltungskosten in Moskau. In Rußland beschäftigt sich die Sowjetpresse eifrig mit der Frage, ob die zu beobachtende teilweise Senkung der Lebenshaltungskosten in Sowjetrußland eine dauernde Erscheinung sei, und wenn ja, ob man sie mit dem neuen Wirtschaftskurs in Verbindung setzen könne. Vom Jahre 1914 bis Juli 1921 stiegen die durchschnittlichen Kosten für die notwendige Lebenshaltung in Moskau um das 700fache, so daß also statt einem Rubel 1914 im Juli 1921 über 700 Rubel erforderlich waren. Bis Oktober sank der Lebenshaltungskurs dann auf das 4800fache gegen 1914. Man sieht übrigens der Preissteigerung etwas miträumlich in Bezug auf ihre Dauer gegenüber, da die Preise in den letzten Wochen wieder merklich gestiegen sind.

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Revision im Wirtschuchprozeß. Wie aus Köln gemeldet wird, ist in dem Prozeß wegen der Wirtschuchliteratur an die Sicherheitspolizei von den Rechtsanwältinnen Dr. Klöpper und Dr. Welsche (Berlin) für sämtliche wegen Preisbreiheri Verurteilten gegen das Urteil der dritten Kölner Strafkammer Revision beim Reichsgericht angemeldet worden.

### „Reigen“

Rund um einen „Sensationprozeß“.

Berlin, 15. November.

Die Kreditkräfte der Industrie, der Marktlage, die verschiedenen Ultimata der Entente, der Chimborasso von Sicuierplänen, die Washingtoner Abrüstungskonferenz — was geht das uns an? Wir haben augenblicklich wichtigeres zu tun und weit interessanteren Lesestoff zu verdauen. Bei uns ist seit mehr als einer Woche „Reigen“ Trumst, und heute erst soll der schöne Tanz zu Ende getanzt werden. Da es immerhin, selbst unter den gebildeten Männern und Frauen deutscher Nation, noch ein paar Gläubige geben dürfte, die nicht wissen, worum es sich bei dieser hochbedeutsamen literarisch-theatralisch-gerichtlichen Komödie handelt, müssen wir mit einer Erläuterung beginnen. Der Wiener Arzt und Schriftsteller Dr. Schalkler hat unter dem Titel „Reigen“ zehn Zwiesgespräche geschrieben, in denen je ein Mannlein und ein Weiblein sich zum süßen „Liebespiel“ finden. Die zweite Szene knüpft sich an die erste in der Weise an, daß eine der Personen der ersten in dieser zweiten auftritt, und ebenso geschieht es von der zweiten zur dritten, von der dritten zur vierten usw., so daß die „Liebe“ gewissermaßen weitergegeben wird und die ganze Szenenreihe eine fortlaufende Kette bildet, die sich ins Unendliche hätte erstrecken können. Das ist also der berühmte „Reigen“, den der Dichter selbst ursprünglich nicht für die Aufführung bestimmt hatte, die Direktion eines im Berliner Westen gelegenen Theaters, die sich gleichfalls aus Männchen und Weibchen zusammensetzt, jedoch unbedingt aufführen zu müssen glaubte — aus „künstlerischen Gründen“, wie mit dem tiefsten Bruchteil christlicher Überzeugung versichert wurde. Selbstverständlich, selbstverständlich! Geld spielt dabei keine Rolle. Es gibt nun zwar etwische Leute, die es mit der deutschen Literatur sehr gut meinen und der besagten Ansicht sind, daß diese Literatur samt dem deutschen Theater nichts verloren hätte, wenn man den „Reigen“ sein Buchbaisin hätte weiter führen lassen. Aber Theaterdirektoren haben meist andere Ansichten über Literatur als die abgestempelten Literaturkennner, und nun gar erst die Theaterassistenten...! Doch, Verzeihung — war da nicht von „künstlerischen Gründen“ die Rede? Also glauben wir's schon! Und so wurde denn das Tamtam geschlagen, und der „Reigen“ wurde aufgeführt, und es wurde von zwei Lagern aus, von denen jedes die allein echte Stillschkeit zu haben behauptete, mit gewaltigen Mengen von stiltlicher Entrüstung gekämpft, und dann wurden in dem bewußten Theaterboden Steinbomben geworfen, und zur größeren Ehre der durch die Aufführung und Nichtausführung des „Reigen“ in gleicher Weise gefährdeten deutschen Literatur wurden schließlich ein paar Leute verprügelt.

Und dann kam des Skandalos zweiter Teil, der Prozeß, der sozusagen ein Standal für sich ist. Theaterdirektion und Reigenpieler wurden wegen Duldung unsittlicher Handlungen oder wegen solcher Handlungen selbst — darunter ist nämlich die Aufführung zu verstehen — vor dem Rabl geschleppt, und was sich vor dem Tribunal, das zur Szene wurde, begab, war teils vergnüglich, teils heftig, teils nach dem Standpunkt, von dem man es sah. Lassen wir alles Tendenzlöse beiseite, kümmern wir uns einmal nicht um den literarischen Wert oder Umwert dieses Reigen's, schlagen wir uns weder auf die Seite der „Mutter“ noch auf die der „Kulturträger“ — aber, Hand aufs Herz! Ist es wirklich nötig und nützlich, daß in solcher Zeit um ein solches Stück vor einem solchen Forum solch ein Kärm gemacht wird? Ist es wirklich wichtig und richtig, daß eine Legion von sogenannten Sachverständigen, Kritikern, Professoren, mittelmächtigen Theaterdichtern, verflochtenen Zensurbeamten usw. aufgeboten wird, um irgendwelchen Vertretern der Kunst Zehntausend zu beschneiden, daß sie hinter dem gefallenen Vorhang keine unsittlichen Handlungen begehen, wenn vor dem Fall des Vorhangs solche Handlungen auch angedeutet wurden! Ist es durchaus erforderlich, daß die reichshauptstädtische Presse diesem an sich ganz belanglosen Prozeß, in dem bei Gott, wie man die Sache auch ansehen mag — keine höheren Güter auf dem Spiele stehen, eine ganze Woche lang spaltenlange Berichte widmet? Daß sich deutsche Richter mit diesem „Theaterlärm“ in endlosen Sitzungen beschäftigen müssen? Man sollte meinen, daß selbst diejenigen unter uns, welche politisch völlig uninteressiert sind, von ihren Zeitungen mit einem würdigeren Lesestoff hätten gefüttert werden können, als mit diesem im Grunde höchst langweiligen Reigenstrafsch!

Dann wendet sich der Alte wieder den Bauern zu, unter denen fast vollständig die Gemeinderäte versammelt sind.

„Ihr wollt also darauf bestehen, daß die Wahl trotzdem stattfindet?“ fragte er lauernd.

„Narr, was fragst Du denn noch? Sind wir Weiberleut? Jetzt erst recht geben wir nicht nach. Den Heidrich erkennen wir nimmer an als Bürgermeister!“

„Er sagt, er wolle einen Rekrut einbringen beim Altener Bericht,“ fährt der Zeitsch fort. „Seine Wahl wäre von der Statthaltereie bestätigt und gelte noch auf ein Jahr.“

„Mit einem Tag lang mehr!“ schreit der Lohnbauer, auf den Tisch schlagend, und fährt dann leise fort: „Schon gar nicht, wenn's wahr ist, was Du gesagt hast, daß er offen mit dem Inspektor halst jetzt, weil der Baron alles rumbum aufgefaut hat.“

„Wahr ist,“ nickt der Zeitsch. „Erst früh war der Inspektor bei ihm und hat es ihm gesagt. Unser Vorteil soll's sein, wenn wir uns gutwillig drein ergeben, daß der Baron Rekrute halten und walten kann, wie er will. Den großen Rekrutwald läßt er schlagen und Fabriken bauen will er. Dabei, wenn die Friedleutner gefehlt wären, läme viel Verdienst heraus für uns. Er, der Inspektor, wollte uns den schon zuwenden, und den Bach läßt er uns auch, wie wohl man das Wasser bei Drachenberg nötig hätte. Bloß Prozeß führen dürften wir nicht gegen den Baron oder den Herrn von Hahn. Das alles hat er dem Heidrich gesagt und der hat's selber wieder erzählt.“

Ja, Reutin, jetzt geht's nimmer um die Jagd allein!“

„Und er? Was hat er dem Schächer zur Antwort geben?“ fragte der Wiesenbauer, sich weit vorbeugend, denn des Nachbarliches wegen muß man solche Sachen leise verhandeln.

Der Zeitsch grinst höhnisch.

„Kannst Du's mit denken? Wo der Müller doch das Bachwasser so nötig hat, damit er mit zugrund geht! Jugesagt hat er ihm alles, was die Herrschaft will, wie er's wohl insgeheim schon einmal getan hat, wo's um Jagd und Fischerei gegangen ist.“

„Der Lump, der elendige! Verkaufen und verraten tut er uns!“ murmeln mehrere gerührt.

Der Zeitsch läßt den Sturm ruhig ausstehen. Dann beugt er sich vor und flüstert: „Natürlich hat er nur für sich zugehen Wannen und daß er's in der Gemeinde vordringen und vertre-

ten wolle. Aber so lang er mit dem Inspektor gut Freund ist werden sie schon allemal ein Reg spinnen, das sie uns über'n Kopf werfen. Der Inspektor kennt alle Schliche beim Bericht.“

„Und Du, Zeitsch? Hast Du mit auch einen aus Deiner Freundschaft in Altenu bei Bericht?“

„Doch schon. Aber der ist bloß ein armer Schreiber, der keinen Einfluß hat. Anders muß man's anpacken. Laut. In Freundschaft muß man sie bringen, die zwei, nachher kann der Heidrich nichts ausrichten allein, und der Inspektor erst recht nit.“

„Aber wie das?“

„Einen Augenblick abgert der Zeitsch, während sein Auge leuernd und prüfend von einem zum andern gleitet. Dann wird seine Stimme noch leiser.

„Einen Weg wilst ich wohl, aber gehen müßt ich ein anderer, sonst steht's so aus, als hätte ich einen besonderen Haß auf den Müller. Und es ist mir doch nur um Euer Wohl zu tun dabei.“

Der Lohnbauer kupt an seinem Schnurrbart herum.

„Red deutsch, Zeitsch. Ist's ein gangbarer Weg, will ich mich wohl aufmachen dazu.“

„Nacher, paß auf: Der Inspektor hat ein Auge auf die Bachwirtin geworfen und kann sein, daß er sie gar heizaten will.“

„Was geht uns jetzt die Bachwirtin an?“

„Soviel: Wie ich heut um Witternacht von meiner Ochsenhals heruntergekommen bin, hab nachhaken müssen, was mit der Hütten oben steht, und an der Waldmühle vorbei kam, was glaubst, was ich dort wahrnim?“

„Na?“

„Die Bachwirtin, die Justament aus 'm Heidrich sein Schuppen heraustritt und 'n Müller gar gütlich an der Hand härt.“

„Das läßt Du, Zeitsch, so wahr als es einen Gott im Himmel gibt!“ sagt plötzlich Reginas Stimme hinter ihm.

Der Alte fährt zusammen und starrt giftig in Reginas weih gewordenes Gesicht, die eben mit einer Angabi frisch gefüllter Biergläser an ihm vorüber wollte, als seine Worte sie wie angewurzelt stehen bleiben ließen.

Der Zeitsch betrachtet sie einen Augenblick wütend. 241,20



### Kartoffelhamsterei.

Bei den Schwierigkeiten der diesjährigen Kartoffelversorgung spielt zweifellos eine große Rolle die „Kartoffelhamsterei“. Hamsterei nicht in dem Sinne, wie man das Wort zu Kriegszeiten und unter der Zwangswirtschaft verstand, sondern in dem Sinne, daß die Verbraucher jetzt bemüht sind, größere Mengen um jeden Preis einzulagern. Früher fiel es in den Städten, besonders in den Großstädten, so z. B. in Berlin, dem größten Teile der Bevölkerung nicht ein, sich größere Mengen Kartoffeln einzulagern, man kaufte sich dieselben im Geschäft, beim Grünfrämhändler, im Keller usw., allerdings mit einem Rückschlag, der aber bei den billigen Preisen zu Friedenszeiten keine allzu große Rolle spielte und der auch in Wirklichkeit wieder dadurch teilweise wenigstens ausgeglichen wurde, daß die Käufer keine Verluste hatten, während diese Verluste bei den schlechten Kellerverhältnissen in den Großstädten häufig sehr bedeutend sind, ganz besonders, wenn Zentralheizung in Frage kommt. Heute dagegen sind aber diese Kreise bemüht, unter allen Umständen sich größere Mengen Kartoffeln einzulagern, schon weil sie Angst haben infolge der Marktenwertung später noch mehr bezahlen zu müssen. Durch derartige „Ankaufkäufe“, bei denen Geld keine Rolle spielt, werden aber die Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkt noch mehr erschwert. Hervorgehoben sind diese Ankaufkäufe wohl dadurch, daß zu einer Zeit, als sich die Kartoffelernte noch nicht übersehen ließ, unvorsichtige alarmierende Artikel über die Kartoffelversorgung von kopslos gewordenen Leuten geschrieben wurden und daß nun jeder glaubte, hungern zu müssen, wenn er nicht rechtzeitig größere Kartoffelmengen einhamsterte. Tatsächlich ist, wie sich ja späterhin wohl zeigen wird, zu solchen „Ankaufkäufen“ absolut kein Grund vorhanden. Gewiß ist die Kartoffelernte gering, in manchen Gegenden sogar schlecht, aber damit ist doch nicht gesagt, daß die Kartoffeln zur menschlichen Ernährung nicht ausreichen werden. Allerdings ist augenblicklich die Kartoffeldecke wegen der unfinnigen Ankaufe, namentlich aus dem Westen her, sehr kurz geworden. Sie wäre das nicht, wenn planmäßig und vernünftig vorgegangen worden wäre.

### Vermischtes.

**▲ Ein und jetzt.** Zur Vergleichung der Preise von 1921 mit denen von 1914 hat ein Wiener eine Aufstellung gemacht, die mehr sagt als lange Zeitarbeiten. Man erhielt in Wien für

Kronen	1914	1921
6	Zwei Flaschen Bordeaux — Ein Brötchen	
7	Ein Weizenbrot — Futter für den Kanarienvogel	
10	Eine Fahrt Wien-Salzburg — Eine Karussellfahrt	
16	Eine Flasche Champagner — Ein Glas Himbeerjast	
36	Zwei Paar Schuhe — Ein Paar Schnürsenkel	
40	Einen Schreibstisch — Einem Robinoorbsteil	
50	34 Liter Bier — Ein Viertel Liter Wein	
70	Einen Anzug — Paar Schuhe und Rasieren	
1000	Eine Zimmereinrichtung — Eine Krawatte	
2000	Ein Hausgebäude — Eine Flegel	
28 000	Ein Haus — Einen gefüllten Regenmantel.	

**▲ Im Auto durch die Sahara.** Im Laufe dieses Winters wird eine französische Automobilexpedition von den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs aus eine Reise quer durch die Sahara unternehmen. Sie soll aus zwölf mit allen technischen Neuerungen ausgestatteten Automobilen von je 12 Pferdekraften gebildet werden. Sie nehmen genügend Brennstoffvorräte mit, um die 3000 Kilometer betragende Strecke durchhalten zu können. An der Expedition werden, neben Vertretern der französischen Ministerien des Krieges, der Kolonien und des Unterrichts, Geologen, ein Journalist, ein Romanschriftsteller und der unvermeidliche Filmopérateur teilnehmen. Für die Reise sind auf Grund einer Durchschnittsleistung von 200 Kilometern täglich vierzehn Tage in Aussicht genommen. Jedes Automobil wird mit einem Maschinengewehr ausgerüstet sein. Es wird Wasser- und Lebensmittelvorräte für die Insassen in ausreichender Menge mit sich führen.

**▲ Die Dauer des menschlichen Lebens.** Die Sterblichkeitsstatistiken einer Versicherungsgesellschaft, die sich auf ärztlichen Gutachten aufbauen, weisen nach, daß die durchschnittliche Lebensdauer während des letzten Vierteljahrhunderts trotz der ungünstigen Einflüsse des aufreibenden Kampfes ums Dasein um vier Jahre gestiegen ist. Das Verdienst daran schreiben die Ärzte den hygienischen Fortschritten zu. Typhus, Malaria und Schwindsucht büßen nach und nach immer mehr von ihren Schrecken ein.

Mehrere sind hoffnungsvoll genug, zu glauben, daß eine Lebensdauer von 60 bis 70 Jahren bald mehr die Regel als die Ausnahme bilden werde.

**▲ Goldene Automobile.** In London baut man gegenwärtig Automobile, wie man sie bisher noch nicht gesehen hat. Es handelt sich um Limousinen von 45 Pferdekraften, die sich von anderen Automobilen dadurch unterscheiden, daß sie ganz verguldet sind. Der Wagen, die Radfelgen, alles bis zum Stöpsel des Benzinbehälters und dem Vergaser ist mit Gold überzogen. Die einzige Farbe, die sonst an den Fahrzeugen zu sehen ist, besteht in einem dünnen blau-grünen Streifen, der aber kaum hervortritt. Diese Wagen sind für einige indische Fürsten bestimmt und werden ohne Zweifel in den entlegenen Teilen Indiens große Wirkung erzielen. Auf die europäischen Beschauer sollen aber die umfangreichen gelben Flächen sehr geringen Eindruck machen, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß für die goldenen Karossen, in denen sich unsere Kinderphantasie die Rabobis aus dem Märchenlande vorstellte, das goldene Auto ein durchaus zügelmäher Erfolg ist.

**▲ Astronomisches Jägerlatein.** Wenn es nach Herrn Mc. Affee aus Stamford im amerikanischen Staat Connecticut geht, wird die Menschheit bald nicht nur in der Lage sein, die Frage nach der Existenz von Lebewesen auf den Planeten zu beantworten, sondern auch über den Mond so gut unterrichtet werden, wie wir es heute über unsere Mutter Erde sind. Mc. Affee will ein Fernrohr fertigmachen, das einen Durchmesser von über 15 Meter haben und eine Vergrößerung von 25 Millionen ermöglichen soll. Die Durchschnittsentfernung von der Erde zum Mond beträgt 384 000 Kilometer. Bei einer tausendfachen Vergrößerung würden wir also den Mond bis auf 384 Kilometer dem unbewaffneten Auge nähern, und bei einer hunderttausendfachen Vergrößerung würde dieser Abstand nur noch 3840 Meter betragen, eine Entfernung, die sich bei einer millionenfachen Vergrößerung auf 384 Meter regulieren würde. Und nun gar eine fünfundsiebenzigmillionenfache Vergrößerung! Der Mond würde uns dann etwa auf 15 Meter nahegerückt werden.

— Illustration: Robert Götz. Druck und Verlag Götz & Gole in Naunhof —

# Große öffentl. Einwohner-Versammlung

Freitag, den 18. November 8 Uhr im Goldenen Stern

1. Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahl. Redner: Landtagsabgeordneter **Herm. Müller.**
2. Bericht und Aufklärung über städtische Verhältnisse. Redner: **W. König.**

Ortsverein U. S. P. D.

## ACHTUNG!!

Alle Wähler u. Wählerinnen geht heute Abend 1/2 8 Uhr in die öffentliche Versammlung der Mehrheitssozialisten nach dem Goldenen Stern.

Mehrere Arbeiter, Beamte, Angestellte, Kleinrentner, Kleingewerbetreibende, Frauen und Mädchen.

**Wannenbäder** gibt's jederzeit außer Sonntags, Schloßmühle, Paul Böhme, Breitestr. 3.

**Ziegen** schlachtet

**Zum Totenfest** empfehle reiche Auswahl in Wald-, Herbst- u. Blumenkränzen **Max Paul,** Briefbehalter

**Spurlos verschwunden** sind alle Hauswurzeln u. Hauserschlinge, wie Blüthen, Mispel usw. durch Mithen Gebrauch der echten

**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Kadebühl Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien

**Kompl. Küche Kommode und Reisekorb** zu verkaufen. Waldstraße 54.

**Kaufe 2 schöne zierliche Zwergreispinscher** (voll. Hündin) Alter gleich. Fri. Elisabeth Müller, Leipzig, Seilstr. 39, Zigarren-Gesch.

**Wer einen bissigen Hund hat, möge ihm den Weiskorb tragen lassen, widrigenfalls Anzeige.**

**Zum Totenfest** empfiehlt versch. **Binderei** und bietet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung **Gerhard Fleck** Gärtnerlei Nordstraße mit Ausgangstür nach dem Friedhof.

Reelles christliches Etagegeschäft! **Noch billigere Preise! Anzüge Paletots, Ulster** getragen und neu; **Joppen, Hosen, Schlüpfer, Koden- und Gummimäntel**

**Käte Thieme,** Leipzig, Sporerstraße 10 I. an der Petersstraße. Vorzeiger dieses Inserates wird Fahrgehalt vergütet.

**Zum Totenfest** empfiehlt **moderne Binderei** **Wilhelm Heinrich,** Grimmaerstr. 24, II.

**Junger Herr sucht Schlafstelle** (gute Kost). Zu erst. i. d. Exp. ds. Blattes.

**Zukunft!** Glück, Gesundheit, Leben, Charakter, Schicksal, Gerechtigkeit und Streben, Freundschaft, Feindschaft, Eheglück, berechnen ich aus der Sterne Blick. Senden Sie mir Geburtsdag und Jahr, so sage ich Ihnen was kommt und was war. Preis 8 Mark, Nachnahme Mk. 1,50 mehr. Viele Dankschreiben. Barkow Hannover-Wülfel B. 1197.

## LICHTSPIELE

FREITAG, 18. bis mit SONNTAG, 20. 11.

**Der Henker und seine Tochter** oder: **Der Mann im Salz**

Großartiges **5 Akte** Hochgebirgsdrama tiefergreifenden Inhalts nach dem Roman VON LUDWIG GANGHOFER

**Personen:** Jochel Zwanzigelsen, der Henker Kurt Gerdes Hilda, seine Tochter . . . Thea Steinbrecher Adelwart, ein Jäger . . . Heinz Rolf Münz.. Peter Sterzinger, Wildmeister Walter Grosse-Prien Madda, seine Schwägerin . . . Hilde Wall . . . Jonathan Köppl, Hüllingmeister Hermann Planz . . . Käthe, sein Weib . . . Toni Wittels . . . Josua Weyerzisk, Bildschnitzer Heinrich Sturmfels . . . Trudel, sein Weib . . . Ellen Delp . . . Die stumme Marei . . . Molly Albrecht . . . Der Dekan von Söllin . . . Dr. Killan . . . Dr. Besenrieder, Sekret. d. Stiftes Richard Koutensky . . .

Außerdem ein gutgewähltes Belprogramm

**Akademische Vereinigung von Naunhof-Lindhardt u. Umg.** Sonnabend, den 19. Novbr. 8 Uhr abends **Rothenburger Orker.**

Vollzählliches Erscheinen erwünscht **Der Vorsitzende: Dr. Sunold.**

**WIEDER EINGETROFFEN:**

prima Hemdentuch, Linon zur Bettwäsche, Handtücher, Taschentücher. Barchent für Schlosserhemden, Barchent weiß gestreift. Ballstoffe in allen Farben, Flanelblusen, fertige Schürzen, Schürzenstoffe, Stickerelen, sehr preiswert

**FRAU S. DIETRICH,** Wurzenstraße 53.



**Henkels Fabrikate** sind im Engroshandel zu beziehen durch die Firma **Alfred Blüch - Naunhof-Leipzig - Fernspr. 136**

Die Mehrhe Gemein S Dies ist in ihrer lesen. den Un freien C Part wirt Vert kurz, e bilden ir zeit, die im Beg sozialif menten Zahlen heitssoz bekannt, dieses S glieder die der 90513 noch di linkspa m das ist rung de Mi Schy Gleich bei den pflicht n ist die f



uben, daß eine  
mehr die Regel

urt man gegen  
ch nicht geiben  
45 Wferbeträf-  
wadurch unter-  
er Wagen, die  
Benzinbehälter  
n. Die einzige  
en ist, besteht in  
aber kaum her-  
ndische Fürsten  
den entlegenen  
Auf die euro-  
reichen gelben  
n auch nicht 3  
n, in denen sich  
dem Märchen-  
archaus selige-

es nach Herrn  
Staat Connec-  
tur in der Lage  
etwas auf den  
über den Mond  
ute über unsere  
ferntroht fertige  
5 Meter haben  
ermöglichen soll.  
zum Mond be-  
fachen Vergrö-  
f 384 Kilometer  
einer hundert-  
Abstand nur  
ma, die sich bei  
84 Meter rebu-  
anzigmillionen-  
uns dann etwa

& Gale in Stanbol

ung

Freie Ansprache

ELE

G, 20. 11.

chter  
Salz

gebirgs-  
em Roman  
ER

urt Gerdes  
einbrecher  
oll Münz..  
rosse-Prien  
all .....

rogramm

nigung  
u. Umg.  
Uhr abends

: Dr. Sunold.

EN:  
on zur  
aschen-  
losser-  
estrelft.  
Flanell-  
hürzen-  
reilswert

# Bürger heraus!

Die Selbstverwaltung der Gemeinden mit einer Mehrheit der sozialistischen Linksparteien in der Gemeindevertretung ist der

## Schlüssel zum Sozialismus.

Dies ist in der sozialistischen Presse aller Richtungen in ihrer Propaganda zu den Gemeindewahlen zu lesen. Das sozialistische Gemeinwesen bedeutet aber den Untergang unseres Wirtschaftslebens, unserer freien Entwicklung. Es bedeutet

### Parteiherrschaft, Klassenkampf u. neue Zwangswirtschaft, neuen Schleichhandel, neuen Wucher, Vertenerung der Preise,

kurz, eine verschärfte Wiederkehr aller der Unbilden in wirtschaftlicher Beziehung aus der Kriegszeit, die allmählich zu überwinden wir erst jetzt im Begriffe sind. — Aber müssen wir denn eine sozialistische Mehrheit in den Gemeindeparlamenten bekommen? Hierüber geben uns die Zahlen Ausdruck, die der Parteitag der Mehrheitssozialdemokratie im Juli 1921 in Leipzig bekanntgegeben hat. Hiernach betrug im Sommer dieses Jahres die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei 100149, die der unabhängigen sozialdemokratischen Partei 90513 in ganz Sachsen. Rechnet man hierzu noch die Kommunisten, so haben die radikalen Linksparteien im ganzen Freistaat Sachsen nicht mehr als etwa 250000 Mitglieder

das ist noch nicht ein Zwanzigstel der Bevölkerung des ganzen Staates. Und diese

### Minderheit terrorisiert das ganze Land

Schuld daran ist die

## Gleichgültigkeit des Bürgertums

bei den letzten Landtagswahlen, das seine Wahlpflicht nicht in genügender Weise erfüllt hat. Es ist die tief beklagenswerte namenlose Gleichgültig-

keit des Bürgertums, das seit Jahrhunderten durch ein früher wohl notwendig gewesenes staatliches Bevormundungssystem allmählich jede eigene Initiative in seinen eigensten Angelegenheiten völlig verloren hatte, das sich allmählich gewöhnt hatte, immer zunächst die Initiative der Regierung abzuwarten, statt sich selbst an der Leitung, an der Ordnung, an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten im notwendigen Maße zu beteiligen und seinerseits die Regierungen zu gewöhnen, auch auf die Ansichten des Bürgertums zu hören.

Es ist dieses Bürgertum, das in guten Zeiten in satter Gleichgültigkeit sich der Gegenwart genüsslich freut und nicht bemerkt oder nicht bemerken will, wie allmählich die Gegner diese Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit geschickt ausnuzend, seine Zukunft und die seiner Kinder und Enkel vernichten; dieses Bürgertum, das in schlechten Zeiten in „behaglicher Verzweiflung“ am Ofen sitzen bleibt und sogar oft nicht einmal in Wahlzeiten an die Wahlurne eilt, wo es sich um seine ernstesten Lebensinteressen handelt, „weil es ja doch nichts nützen kann“. — Es ist jenes Bürgertum, das, wenn es einmal einen kühnen Schritt nach vorwärts getan hat, sofort scheu nach der Regierung blickt, ob sie ihm nicht etwa diesen Mut verdanken könnte, und das in seinem Mangel an Selbstvertrauen, an Stolz und Selbsteinschätzung, trotz seiner Riesenerleistungen, vor jedem Regierungsmann vor Bewunderung zusammenknickt!

Es ist jenes Bürgertum, aus dem die große Kunst der Vorausspessimisten besteht, die vor lauter Zweifel und Bedenken niemals zu positiven Leistungen gelangen, und die da glauben, daß ihre Zweifel, ihre Kritik schon eine positive Leistung darstellen; jene, die auch andere nicht zu positiven Leistungen gelangen lassen, zumal gerade wir Deutschen nach unserer Natur und Anlage immer wieder, vor allem über unsere eigenen Bedenken, stolpern und überaus geneigt sind, uns möglichst zurückzuhalten vor der uns wenig behaglichen

Luft des öffentlichen Lebens, in der man sich allerdings gründlichst verkühlen kann, sodas wir meistens vorziehen, andere für uns sehlen zu lassen, nach dem berühmten Worte: „Sockele, gang du voran!“ — Es ist jenes Bürgertum, das sich an

**Opferwilligkeit oft von dem einfachsten Arbeiter beschämen läßt**

und das nie lebendiger wird und nie mehr Gründe anzuführen hat, als wenn es beweisen will, das es für die Vertretung seiner eigensten Interessen nichts zu leisten und nichts zu zahlen brauche. Es ist jenes Bürgertum oder Philistertum, aus dem auch die große Zahl der überklugen Abwartenden erwächst, derer, die immer „abwarten wollen“ bis der andere einen Fehler gemacht hat,

um nachher zu sagen: „Was bin ich doch klug gewesen“. Aus dem ferner die nicht minder gefährliche Zahl der Launen und Gleichgültigen erwachsen ist, der Drohnen des öffentlichen Lebens, die schon Dante in den Vorhof zur Hölle verweist, weil sie in den Himmel sicherlich nicht gehören und von der Hölle selbst nicht aufgenommen würden, jene Leute, die aus lauter Vorsicht und in der Furcht, am Ende irgendwo anzustößen, weder „Ja“ noch „Nein“, sondern „nu äben“ sagen, die sich nie festlegen und nie mitarbeiten, weil man ja nicht wissen kann, was noch kommt; jene Gleichgültigen, die von jeher das größte Hindernis jedes Fortschrittes in Deutschland gebildet haben, die ein Unglück für unser staatliches Leben, für unsere Gegenwart und für unsere Zukunft sind!

Die Folgen dieser Haltung unseres Bürgertums waren mit Sicherheit vorauszusehen:

**Wir sind überritten, nicht beachtet,  
sind an die Wand gedrückt —**

mit durch unsere eigene Schuld, die unsere Gegner geschickt auszunutzen gewohnt haben!

Diese Worte, gesprochen von Geheimrat Dr. Richter in der Gründungszeit des Hanfa-Bundes, treffen auch heute noch mehr denn je den Nagel auf den Kopf!

**Wachet auf und tut Eure Pflicht, sonst ist es Eure eigene Schuld, wenn in unserem Gemeinwesen und im sächsischen Staate Verhältnisse Platz greifen, die Euch nicht gefallen, und die Eure und Eurer Kinder Zukunft vernichten.**

**Jeder Mann und jede Frau an die Wahlurne!**

**Hanfa-Bund**  
für Gewerbe, Handel und Industrie  
Landesverband Sachsen.

FR

# Runter!



# FRAUEN HELFT!

klug  
er ge-  
n er-  
bens,  
ver-  
yl ge-  
nmen  
und  
soßen,  
iben“  
eifen,  
mmt;  
größte  
D ge-  
liches  
e Su-

icht

tsa-

ene  
gen  
mb

etrie



# M

(Albrechtshaus,  
Dieses Bla

Waffen  
für den  
ohne  
Gewalt,  
keinen

Nummer 1

# Bü

W

Rüttelt die  
Wahlurne zu

## Die St

findet Sonntag,  
Stahl bildet einen

Die Wähler  
1. nach den  
den Buchst  
2. nach den  
den Buchst

beginnen.  
Die Wahl be  
zu erfolgen und zu  
für die W  
im Erdge  
Schulstroh  
für die W  
im Erdge  
Schulstroh

Die Ermittlung  
Schluss der Wahl.  
Wahlvorsteher  
vertreter Herr Stahl  
Besitzer des  
besitzer Gerhard F  
druckereibesitzer W  
Raunhof,

Das Gesamt  
andauernde wird  
nicht aufgedruckt  
rentieren 1/3 de  
Grund der bisher  
nissen zukommt.

Voraussetzung  
- und diese 1/3 Beib  
Ferner sollen  
die eine einmalige  
in den Genuss eines  
samteinkommen  
der für ihre Person

Die Beib  
Staatsangehörige  
in Sachsen wohn  
mindestens 50 %  
wird, an Witwen  
witwen- oder W  
sorgung beziehen.

Der Aut  
stellen. Borden  
amt des Rat  
nehmen und b  
gefüllt wieder

Später e  
keinen Umständen  
Raunhof, am 19